

### **1 - Wie die Juden in unserer Heimat ansässig wurden**

Über die Entstehung des Judentums gibt es nur wenige gesicherte Kenntnisse. Sicher ist, dass seit dem 12. Jh. v. Ch. ein Volk namens Israel in Kanaan ansässig wurde. Erst später kamen Flüchtlinge aus Ägypten dazu. Sie verehrten Jahwe. Der Name Jahwe bedeutet: Ich werde für euch da sein. (1) (nach Exodus 3, Vers14)

Jüdische Händler kamen vereinzelt schon mit den Römern an den Rhein. In diesen alten, römischen Siedlungen Mainz, Köln, Speyer, Worms finden sich die ältesten Judenfriedhöfe Europas. Im Laufe der Geschichte wurden die Juden über die ganze Welt zerstreut.

Nach den Kreuzzügen wurden die Juden als Christus- und Gottesmörder beschimpft und zeitweise verfolgt. Man gab ihnen sogar die Schuld am Ausbruch der Pest.

Nachzuweisen sind Juden in Nastätten und Umgebung nach dem 30jährigen Krieg. Vermutlich lebten aber schon früher einige in der Gegend. Graf Wilhelm von Katzenelnbogen verfügte 1330 , dass in seinen Städten 24 Juden aufzunehmen sind. Dieses ursprünglich königliche Hoheitsrecht, Juden aufzunehmen, ging seit dem 16. Jh. an die Landesherren über. Unter Landgraf Philipp I von Hessen mehren sich ab 1531 die Belege für die Anwesenheit von Juden in der Niedergrafschaft.

Hubertus Seibert nennt folgende Orte:

Juden in St. Goar (seit1531), Niederwallmenach und Ruppertshofen (seit1597), Nochern (seit1598) und Bornich (seit1599). (2)

### **Jüdische Einwohner in Ruppertshofen (3)**

Im Jahre	1843	1864	1895	1900	1905	1910	1925
Jüd.Bürger	47	77	45	35	26	20	14

## 2 - Juden im Herzogtum Nassau – (Ruppertshofen)

Seit dem Spätmittelalter lebten die Juden als unterprivilegierte Minderheit am Rande der christlichen Gesellschaft. Wegen ihrer Religion verweigerten ihnen die Landesherrn die Gleichberechtigung mit den übrigen Untertanen. Daher lebten sie überwiegend in ärmlichen Verhältnissen. Eine vom Staatsministerium im Jahre 1833 erarbeitete Darstellung über die rechtliche Lage der nassauischen Juden stellte fest, dass sich in dem Herzogtum 5233 zum größten Teil arme Juden befinden, deren Hauptgewerbe in dem Handel besteht. (4)

Die nassauische Regierung wollte die Juden zu brauchbaren Untertanen erziehen. Sie sollten ein Gewerbe betreiben und Landwirtschaft machen dürfen. Das war aber fast unmöglich, da die nassauische Landwirtschaft völlig zersplittert war und die Bauern selbst kaum ernähren konnte. So blieb den Juden nur der Handel.

### Die jüdischen Einwohner in einigen Dörfern nach der Volkszählung 1895 (5)

	Evang.	Kath.	jüdisch
Bornich	1013	22	12
St. Goarsh.	975	492	36
Holzhausen	548	109	38
Ruppertshofen	289	5	45
Welterod	363	62	20
Miehlen	1185	22	39
Nastätten	1008	392	72
Weyer	365	10	20

### 3 - Schutzjuden

Nach den Kreuzzügen wurden die Juden als Christus- und Gottesmörder gescholten, bedrängt und zeitweise verfolgt. Oft wurden sie willkürlich behandelt, da sie keinerlei Rechtsstatus besaßen. Damit dies nicht so bleiben musste, konnten sie sich einen Schutzbrief des Kaisers erkaufen. Damit erwarben sie auch eine Aufenthaltserlaubnis.

Es war keinem Juden erlaubt, sich ohne Erlaubnis seines Landesherrn an irgend einem Ort seines Territoriums niederzulassen. Um als Untertan aufgenommen zu werden, musste jeder Jude ein umständliches, amtliches Verfahren durchlaufen, das über die Verleihung des Schutzbriefes entschied. Die Juden mussten ein bestimmtes Vermögen nachweisen, wenn sie im Herzogtum ansässig werden wollten. So musste ein in Nassau geborener Jude 500 Gulden, eine Jüdin 300 Gulden besitzen. Für ausländische Juden wurden die Beträge auf 1500 (1000) Gulden festgesetzt. (6)

Dadurch wollte man den finanziellen Ausgleich erreichen, der durch die Abschaffung des Leibzolls entstanden war.

Der Judenleibzoll war eine erniedrigende Pro-Kopf-Abgabe, die die Juden - wie sonst beim Vieh üblich – entrichten mussten, sobald sie die Landes- und Amtsgrenzen passierten. Zum anderen wurde armen Juden der Aufenthalt in Nassau unmöglich gemacht.

- Der Schutzbrief gestattete nur dem Antragsteller, seiner Frau und den aus dieser Ehe hervorgegangenen unverheirateten Kindern den Aufenthalt am Ort.
- Der Schutzbrief schützte diese Familie vor Willkür und Gewaltmaßnahmen
- Der Schutzjude verpflichtete sich im Gegenzug zu tadellosem Verhalten gegenüber der Obrigkeit
- Der Schutzbrief war befristet (10 Jahre) konnte aber nach Ablauf dieser Zeit verlängert werden.
- Bei Ausstellung des Schutzbriefes wurde eine Gebühr fällig sowie jährlich ein Schutzgeld, das an die Stelle der sonst üblichen Leibzollzahlungen trat.
- Ein Jude hatte keinen Zugang zu handwerklichen Berufen, öffentlichen Ämtern oder Immobilienbesitz. Er wurde aber wie jeder andere Bürger zur Beteiligung an den städtischen, bzw. den örtlichen Lasten herangezogen.
- Der Text des Schutzbriefes ging auf die Berufe ein, die ein Jude ausführen durfte: Geldverleih, Pfandgeschäft, Handel sowie das Schlachten von Vieh und den Fleischverkauf. (7)

Handelsobjekte waren: Kleinhandel, Manufakturwaren, Felle, Pferde- und Schweinehaare, Lumpen, Altmetall, lebendes Vieh, Tabak, Schlachten für den eigenen Bedarf und Fleischhandel, Hausieren, Leih- und Trödelhandel.

#### 4 - Schuledikt und jüdischer Stundenplan 1

Durch das Simultanschuledikt vom 24. März 1817 waren die Konfessionsschulen beseitigt und ein kommunales Volksschulwesen geschaffen worden, das jedem Schüler offen stand, also auch den Juden. Ab diesem Zeitpunkt durften die jüdischen Kinder die Elementarschule besuchen.

Die nassauische Landesregierung bemühte sich, einen Oberrabbiner einzusetzen, der die Rabbiner des Herzogtums ausbilden und beaufsichtigen sollte. Abraham Geiger wurde 1832 zu diesem Amt nach Wiesbaden berufen. Er kämpfte für einen zeitgemäßen Gottesdienst, regelmäßige Predigten und führte den christlichen Begriff „Konfirmation“ für die „Bar-Mitzwa“ ein. „Bar-Mitzwa“ bedeutet: *Sohn des Gesetzes*. Ein jüdischer *Sohn des Gesetzes* ist ein junger Mann dann, wenn er etwa 13 Jahre alt ist und zum ersten Mal zur Toralesung im jüdischen Gottesdienst aufgerufen wird. Abraham Geiger schuf einen Schulplan für einen modernen, jüdischen Religionsunterricht.

#### Stundenplan für den israel. Religionsunterricht zu Ruppertshofen, Miehlen und Bachheim im Wintersemester 1864/65

Die Gruppen wurden in eine Obere Abteilung und Untere Abteilung eingeteilt

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sabbat
Von 9 – 10 Uhr Religion	Zu Bachheim wie am Sonntag in Ruppertshofen mit dem Unterschied, dass ---	1 – 2 ½ Stunde Gebet übersetzen	Zu Miehlen wie am Sonntag	1 – 2 ½ Stunde Geschichte	Zu Miehlen wie am Donnerstag hier	Gottesdienst
10 – 11 Geschichte	Gegenstand nur	½ Stunde Bibel übersetzen	Dienstag dahier	½ Stunde hebr. lesen		
11 – 12 Bibel übersetzen	¾ Stunde behandelt wird Hebräische Sprache					Konfirman- denstunde  Feuerberg Lehrer

Das Generalreskript vom 3. August 1842 verlangte von jedem jüdischen Religionslehrer die Ablegung einer Prüfung vor der Anstellung, die nur mit Genehmigung der Landesregierung erfolgen durfte. Der Religionsunterricht sollte künftig Glaubens- und Sittenlehre, Zeremonialgesetz, spezielle Religionsgeschichte, Geschichte des jüdischen Volkes, Geographie Palästinas, Synagogengesang und hebräische Sprache umfassen. Der Unterricht wurde in zwei Gruppen – für Schüler von 8 – 10 bzw. von 10 – 14 Jahren- erteilt.

#### **4 - Schuledikt und jüdischer Stundenplan 2**

Am 3. Februar 1843 folgte eine neue Kultusordnung, die das Land in 77 Synagogenbezirke teilte und diese wiederum in vier Rabbinatsbezirken zusammenfasste. Diese vier Bezirke waren: Wiesbaden, Langenschwalbach, Diez und Weilburg.

Jedem dieser vier Bezirke stand ein Bezirksrabbiner vor, der die Aufsicht über den Kultus- und den Religionsunterricht in den angeschlossenen Gemeinden führte. (8) Die Synagogenbezirke des Amts Nastätten, also auch Ruppertshofen, unterstanden dem Distrikt Langenschwalbach (später Bad Ems).

1841 waren die Juden zur Annahme erblicher Familiennamen veranlasst worden. Sie suchten sich Namen aus, die aus der Tier- und Pflanzenwelt stammten wie: Wolf, Löw, Hirsch, Bär, Blumenfeld, Rosenfeld, Rosenthal, Rothschild, Schwarzschild

## 5 - Die Synagoge von Ruppertshofen



Dies ist das einzige Foto, auf dem ein kleines Stückchen der ehemaligen Synagoge von Ruppertshofen zu sehen ist. Im Vordergrund ist der Urgroßvater von Rudi Bonn, der auch das Foto zur Verfügung stellte

### 5a - Was bedeutet Synagoge?

*Beth Knesset* ist die hebräische Bezeichnung für Synagoge und bedeutet: Haus der Versammlung. Synagogen entstanden nach der Zerstörung des ersten Tempels und dienen seither als Ort des jüdischen Gottesdienstes. Sie ist immer nach Jerusalem ausgerichtet. Von Europa aus gesehen ist das die West-Ost Richtung. Architektonisch unterschieden sich die dörflichen Synagogen nicht von den Bauernhäusern. Sie waren bewusst unauffällig ins Ortsbild integriert. Die Synagoge wurde auf einem erhöhten Punkt gebaut. Dies entspricht dem theologischen Anliegen des Judentums.

### 5b- Gegenstände in der Synagoge

An der Ostwand - Richtung Jerusalem - in einem speziellen Schrein, dem *Aron Kodesh* (Heilige Lade) werden die Torarollen aufbewahrt. Meist führen Stufen zur Heiligen Lade hinauf. Über dem Toraschrein ist meist an der Wand eine symbolische Gebotstafel angebracht. (Sie soll an die Zehn Gebote erinnern, die Moses dem alten Testament nach erhalten hat). Über der Lade hängt ein ewiges Licht, das *Ner Tamid*. Es erinnert an den Weg der Israeliten durch die Wüste Sinai. Eine Feuersäule begleitete ihren Weg. Zudem befand sich vor dem Tempel in Jerusalem das ewige Licht als Symbol der Verbundenheit der Juden mit Gott. Während des Gottesdienstes wird die Tora aus dem Schrein gehoben und auf ein *Bimah*, ein Lesepult, das auf einem Podium steht, gelegt. In traditionellen, als auch in modernen Synagogen befindet sich die *Bima* in der Mitte des Raumes. Von dort wird während des Gottesdienstes aus der Torarolle vorgelesen. Der Tisch muss groß genug sein, um die Torarollen darauf auszubreiten. Er muss aus Holz sein. Die Männer saßen seitlich der *Bima*. Für die Frauen gab es separate Räume im hinteren Teil der Synagoge, später Emporen. In Ruppertshofen gab es eine Frauenempore. Meist hat ein bestimmter Vorleser gelesen, da die Lesung in einer Art Sprechgesang nach genauen Vorschriften erfolgen musste. Alle Männer waren im Prinzip seit ihrer Bar-Mitzwa, der Konfirmation, dazu aufgerufen.

Die Tora ist der Grundstein des jüdischen Glaubens. Sie wird auch christlicherseits *Pentateuch* genannt. (Penta = 5) Sie besteht aus den fünf Büchern Mose.

- |              |              |
|--------------|--------------|
| 1. Bereschit | Am Anfang    |
| 2. Schemot   | Die Namen    |
| 3. Wajikra   | Er rief      |
| 4. Ba-Midbar | In der Wüste |
| 5. Dewarim   | Die Worte    |

Nach jüdischer Tradition enthält der Pentateuch 613 Ge- und Verbote. Sie stehen in einem Zusammenhang mit Ereignissen von der Welterschöpfung bis zum Tode des Moses.

Bis heute werden die Torarollen von Schreibern mit Gänsekielen und Tinte auf Pergament geschrieben. Dieses Pergament wird in Handarbeit aus der Haut rituell reiner Tiere gefertigt. Jeder kleinste Fehler macht die Torarolle untauglich. Alte, kaputte Rollen werden auf dem Friedhof beerdigt. Zum Lesen der Tora verwendet man den Deuter. Das ist ein Stab, an dessen Ende eine Hand mit einem ausgestreckten Finger angebracht ist. Dieser Stab dient als Lesehilfe und schützt die Tora vor unsauberen Händen.

Als Moses auf dem Berg Sinai die Tafeln mit den 10 Geboten bekam, erhielt er den Auftrag, ein Heiligtum zu errichten. Dazu gehörte auch ein Leuchter (Ex 25, 31-40), die *Menora*. Die Menora ist ein siebenarmiger Leuchter. Sie ist neben dem Davidstern eines der wichtigsten Symbole des Judentums. Sie wurde bei der Gründung des Staates Israel in das Staatswappen aufgenommen. Die Zahl sieben bedeutet:

Das Licht in der Mitte meint den Standort des Leuchters. Die Arme weisen in die sechs Himmelsrichtungen, -oben- unten- Norden- Osten- Süden- Westen.

### **5c - Besuch in Synagogen und Gebetstuben**

Viele Gemeinden in unserem Umkreis hatten nicht die Gelegenheit eine Synagoge zu besuchen. Sie kamen in so genannten Gebetstuben zusammen. Für die Synagogenbezirke im Amt St. Goarshausen heißt es in Bezug auf diese Gebetstuben: Abhaltung der Gottesdienste der Landgemeinden findet in zu diesem Zweck eingerichteten, vom Amtmann als „Spelunken“ und „Rumpelkammern“ beschriebenen Zimmern in Privathäusern, u. a. in Niederwallmenach und St. Goarshausen statt. (9)

Auch die Juden von Ruppertshofen trafen sich höchstwahrscheinlich in einer Gebetstube. Wo dies war, ist nicht bekannt. Dies änderte sich aber ab dem Jahre 1860. Der damalige Cultusvorsteher der israelitischen Gemeinde Elias Blumenthal kaufte das Haus des Abraham Landsberg in Ruppertshofen zur Errichtung einer Synagoge im Scheunenteil des Gebäudes. (10)

Da hier vom Scheunenteil die Rede ist, muss dieses alte Gebäude auch einen Wohnteil gehabt haben. Wie sich bei der Rekonstruktion herausstellte, war dies auch so.



#### **5d - Finanzierung der Synagoge von Ruppertshofen**

Zur Finanzierung des Ausbaues dieser Scheune zur Synagoge nahm Elias Blumenthal bei der Landesbank einen Kredit auf. Wie sich die Rückzahlung gestaltete und welche Probleme er dabei hatte und wie arm die Juden waren, zeigt ein Brief, den Elias Blumenthal am 4. Oktober 1865 an die Herzoglich Nassauische Hohe Landesregierung schrieb. Darin schildert er die finanzielle Situation seiner jüdischen Gemeinde, die hier sinngemäß wiedergegeben wird.

Der Brief beginnt absolut unterwürfig, wie es in der damaligen Zeit üblich war.

*„Bevor ich es wage meine gehorsamste Bitte ehrfurchtsvoll vorzutragen, möge es mir hochgenehmigst gestattet sein, Motive zu derselben untätigst vorzutragen.“*

- Vor 4 Jahren wurde die Synagoge gebaut.
- Die isr. Gemeinde Ruppertshofen nimmt nur 30 Gulden Steuerfuß ein.
- Die gesamten Baukosten betragen 3500 Gulden.
- Bis auf 1500 Gulden hat die Gemeinde das Geld selbst aufgebracht.
- Diese Summe hat die isr. Gemeinde als Kredit bei der Herzogl. Landesbank aufgenommen.
- Die isr. Gemeinde zahlt 7 % Tilgungsrate
- Bei diesen 7 % plus den laufenden Gemeindeausgaben müsste die Gemeinde von den Mitgliedern 7-8 Simpel Kultussteuern erheben,
- Das ist sehr hart für die Gemeindeglieder.
- Dem Amt Nastätten ist dies bekannt, weil oftmals eine zweite und dritte Versteigerung von Pfändern anberaumt werden muss, um zahlen zu können.
- Dadurch ergeben sich zeitliche Verzögerungen bei der Rückzahlung.
- Wegen diesen Verzögerungen hat ihm (Elias Blumenthal) das Amt Nastätten eine Strafe von 1 Gulden 30 Kreuzer angesetzt und weitere 3 Gulden Strafe angedroht, wenn er nicht innerhalb von 8 Tagen zahlt.
- Am zweiten angesetzten Rückzahlungstermin lieferte der Cultusrechner das Geld in Katzenelnbogen ab.
- Der Rechner hatte sich aber nicht richtig ausgewiesen, sodass Elias Blumenthal die gesamte Strafe von 4 Gulden 30 Kreuzer auferlegt bekam.
- Er bittet die Hohe Behörde, ihn von der Strafe in Gnaden zu dispensieren.

*„Der hochgenehmigsten Erfüllung meiner Gehorsamsten Bitte mich getröstend bin ich meiner hohen Behörde gehorsamster Bittsteller - Elias Blumenthal“*

Von Nastätten aus ging der Brief zur Herzoglichen Landesbank nach Katzenelnbogen. Auf dem gleichen Blatt Papier wird eine Milderung der Strafe befürwortet, mit ähnlichen, wie oben angegebenen Gründen. Von Katzenelnbogen aus wurde der Brief weitergeleitet zur Landesregierung nach Wiesbaden. Darin wird die finanzielle Situation nochmals geschildert.

Im Jahre 1860 leiht sich die Cultusgemeinde 1500 Gulden Kapital. Die Gesamteinnahmen der Gemeinde betragen nur 316 Florint. Die Zinsen, die der Cultusvorsteher einnimmt, werden auch nicht pünktlich bezahlt. So muss die Bank, um an ihr Geld zu kommen, jedes Mal die amtliche Hilfe anfordern. Es wird allerdings eingeräumt, dass die Eintreibung der Steuern von den größtenteils wenig bemittelten Mitgliedern mit Schwierigkeiten verbunden ist und stets im Zwangsverfahren vollzogen werden muss.

Von Wiesbaden aus wurde das Gesuch nach Nastätten zurück gesendet. Die Disziplinarstrafe von 4 Gulden 30 Kreuzer sind ihm bis auf 1 Gulden erlassen worden.

### **5e - Aufteilung der Juden in Synagogenbezirke**

Nach Paul Arnsberg lebten 1841/1842 drei jüdische Familien in Bornich. Die Juden von Bornich und Kaub bildeten eine kleine Gemeinde. Nachdem in Kaub keine Juden mehr wohnten, hielten die Juden von Bornich und Niederwallmenach in einem Betsaal im Haus Edinger ihre Gottesdienste ab. Dieser richtete 1842 ein Gesuch an die Herzoglich – Nassauische Regierung mit der Bitte, in seinem Haus einen Betsaal für die Juden aus Bornich und Niederwallmenach einzurichten. 12 bis 14 Personen hätten dort Platz. Der Wolf Erdinger ist bereit, dasselbe 10 Jahre lang zur Benutzung unentgeltlich herzugeben. (12)

Eine Synagoge zu bauen waren sie nicht in der Lage, da sowohl in Bornich als auch in Niederwallmenach jeweils nur 3 Familien lebten und diese, mit einer Ausnahme, unbemittelt waren. 1858 will Erdinger eine Vergütung für den Raum haben. Er klagt beim Herzoglichen Amt in St. Goarshausen. Darauf hin wurde der Betsaal von der Nassauischen Regierung als „*Spelunke und stinkender Winkel*“ bezeichnet und geschlossen. (13)

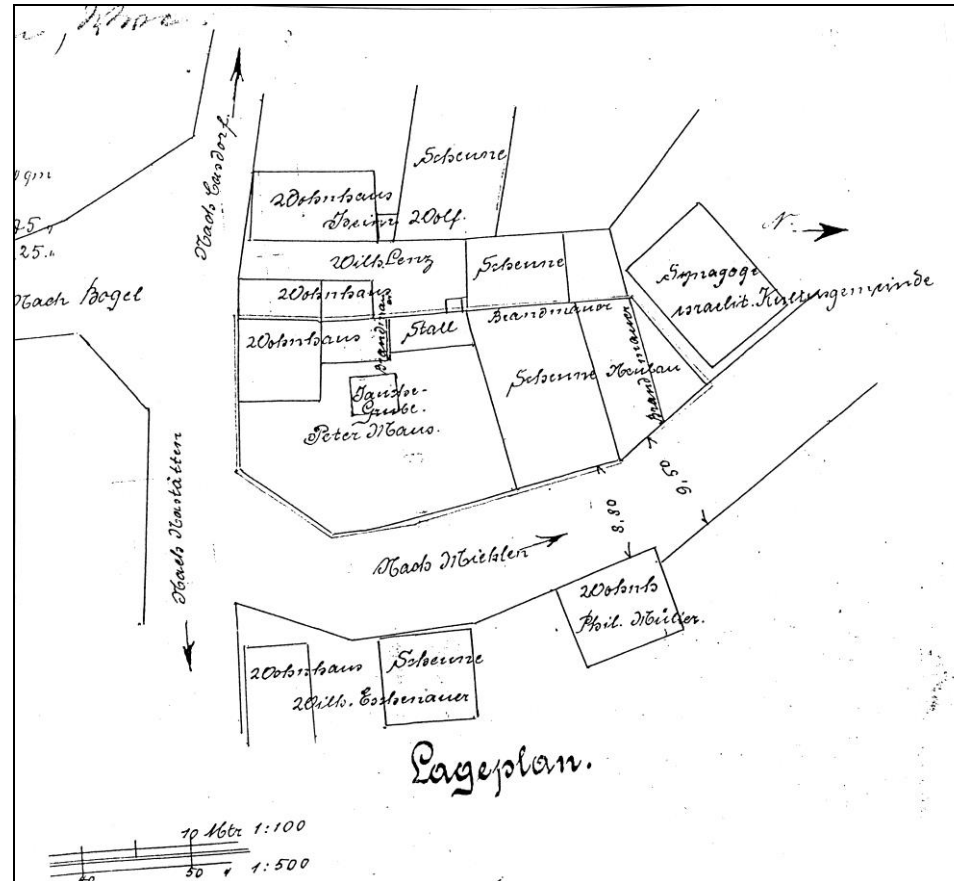
1822 kamen die Juden von Niederwallmenach nach Ruppertshofen zum Gottesdienst. Diese wollten aber damals selbst ihren Gottesdienst abhalten. Dadurch war der jüdische Gottesdienst in Ruppertshofen gefährdet, weil die religionsgesetzlich vorgeschriebene Mindestzahl von 10 männlichen Erwachsenen nicht vorhanden war. Deshalb sollten die Juden von Niederwallmenach bei Nichtbesuch des Gottesdienstes in Ruppertshofen Strafe zahlen. 1841 zählte die jüdische Gemeinde dieser beiden Orte 5 Familien mit 6 männlichen Personen.

Von 1867 an gingen die Juden von Bornich nach St. Goarshausen zum Synagogengottesdienst und die von Niederwallmenach nach Ruppertshofen.

### 5f - Lage und Rekonstruktion der Synagoge von Ruppertshofen 1

Von der Synagoge in Ruppertshofen ist heute nur noch der Grundriss nachzuweisen. Sie stand auf dem heutigen Grundstück der Familie Zorn in der Miehlener Straße. Die Grundfläche betrug 9m x 12m. Die Giebelseite war zur Straße hin, die Breitseite im heutigen Hof der Familie Zorn.

Wie aus dem Lageplan zu ersehen ist, war zwischen der Synagoge und dem Nachbargebäude ein kleines „Dreieck“ übrig. In diesem Stückchen Land lagen, so die Aussage verschiedener Leute, alte Grabsteine. Über deren Herkunft ist nichts bekannt.



Dieser Grundriss aus dem Jahre 1911 stammt von einem Nachbarn, Herrn Peter Maus, der seinen Viehstall umbauen wollte. Der Architekt hat als Nachbargrundstück den Grundriss der Synagoge mit eingezeichnet.

### 5f - Lage und Rekonstruktion der Synagoge von Ruppertshofen 2

Das Aussehen des Gebäudes ist eine Rekonstruktion nach Aussagen verschiedener Zeitzeugen und Annahmen vom Aussehen und Bauweise, wie bei anderen Synagogen üblich.



Skizze: Ellen Stein

### **5f - Lage und Rekonstruktion der Synagoge von Ruppertshofen 3**

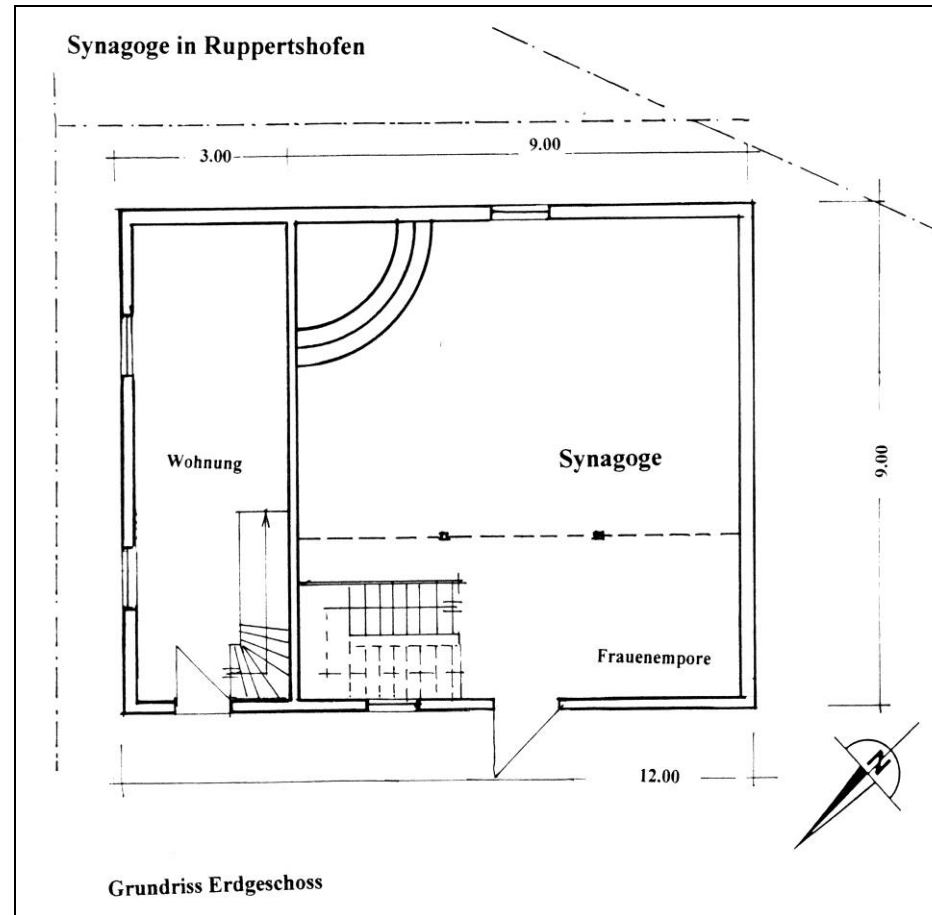
An der breiten Seite hatte die Synagoge zwei Eingänge. Der eine führte in die Synagoge, die, so die Annahme, quadratisch gewesen sein könnte und hätte demnach die Maße 9m x 9m gehabt. Ein zweiter Eingang führte in einen Wohnbereich, der mit 3m Breite sehr schmal gewesen sein muss. In der unteren Etage befand sich neben der Treppe eine kleine Küche. Darüber war ein etwas größerer Raum. In späteren Jahren überwinterte in diesem Wohnbereich ein Mitglied von einem Zirkus. Im oberen Stock könnte der Unterrichtsraum für die jüdischen Schulkinder gewesen sein. Wurde er im Laufe der Zeit zu klein? Wir wissen es nicht. Im Jahre 1903 findet sich in der Schulchronik von Ruppertshofen folgender Eintrag:

Die einheimischen Juden verlangten von der hiesigen Gemeinde die Freigabe des hiesigen Schulsaals zum Unterricht für die jüdischen Kinder. Den Juden wurde ihr verlangtes Recht eingeräumt, so dass jetzt jeden Sonntagnachmittag jüdischer Unterricht im hiesigen Lehrerzimmer stattfindet. Die Gemeinde hat sich mit dem Lehrer vereinbart, wonach derselbe die Feuerung für den jüdischen Unterricht stellen muss. Der Lehrer bezieht dafür eine Vergütung von 9 Mark.

Wenn man durch den Eingang die Synagoge betrat, erblickte man an der gegenüberliegenden Wand links in der Osecke des Raumes eine halbrunde Estrade mit dem Toraschrein. Zwei bis drei Stufen führten hinauf.

Da man sich in Ruppertshofen nach dem bereits bestehenden Gebäudeteil richten musste, wurde die Estrade wegen der Ostausrichtung in der Ecke angebracht. Der Toraschrein hatte zwei Flügeltüren, die auf- und zugeklappt werden konnten.

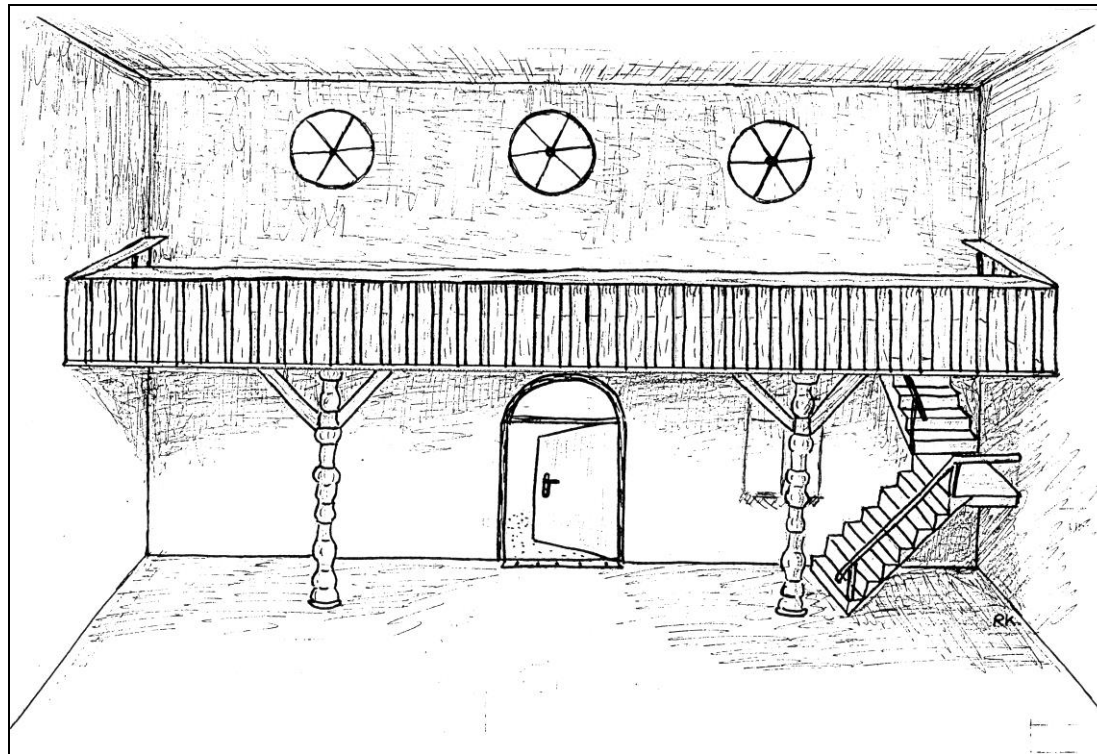
## 5f - Lage und Rekonstruktion der Synagoge von Ruppertshofen 4



Zeichnung: R. Truber

Links neben dem Eingang zur Synagoge in Ruppertshofen führte eine Treppe hoch zur Frauenempore. Die Empore wurde von zwei geschnitzten Pfeilern gestützt. Über der Pforte waren drei runde Fenster, in denen sich buntes Glas befand. An diese bunten Fenster konnten sich mehrere Ortsbewohner noch gut erinnern, da buntes Glas zu der damaligen Zeit eine Besonderheit war.

## 5f - Lage und Rekonstruktion der Synagoge von Ruppertshofen 5



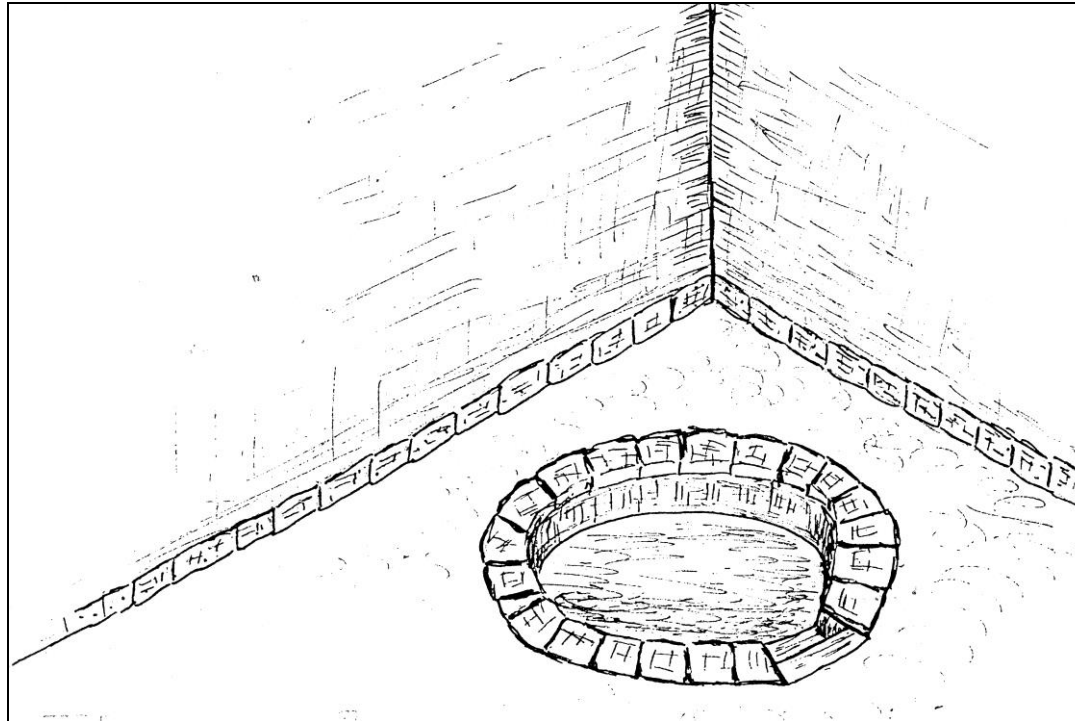
Zeichnung: Regina Köhler

Neben der Eingangstür hat sich vermutlich noch ein Fenster befunden. Eine Frau erinnert sich, dass sie als Kind mit anderen Kameraden durch das Fenster hinein geguckt hat. Dazu legten sie einige Steine unter das Fenster, um höher zu stehen und so das Geschehen da drin besser mitzubekommen.

An der Wand gegenüber des Eingangs hat sich noch ein Fenster befunden. Als das Gebäude nicht mehr als Synagoge diente, sind damals die Kinder beim Spielen durch diese Öffnung hinaus- und hereingeklettert.

Das gesamte Gebäude war unterkellert. Im Keller befand sich ein Brunnen, der mit Bruchsteinen befestigt war. Einige Steinstufen führten zum Wasser. Hier liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei dem Brunnen um die Mikwe gehandelt hat, das jüdische Ritualbad.

## 5g - Die Mikwe



Zeichnung: Regina Köhler

Die Mikwe darf nur Wasser enthalten, das „lebt“. Es muss natürlichen Ursprung haben, wie Quellwasser, Grundwasser oder gesammeltes Regenwasser. Das Wasser in der Mikwe darf im Prinzip nicht künstlich herangeschafft werden. Der Sinn eines Tauchbades besteht darin, einen Menschen oder einen Gegenstand von einer Unreinheit zu befreien. Es gibt viele Gründe ein Tauchbad zu nehmen. Die Vorschriften unterscheiden sich auch zwischen Männern und Frauen. Männern wird empfohlen, vor jedem Sabbat ein Bad zu nehmen. Die Frauen nehmen das erste Tauchbad am Vorabend der Hochzeit. Da in der jüdischen Religion der Tod als unrein gilt, müssen diejenigen, die mit Toten in Berührung gekommen sind, ein Tauchbad nehmen. Bei der rituellen Reinigung wird der Körper ganz unter Wasser getaucht, auch die Haare müssen unter Wasser sein. Die hygienische Reinigung muss vorher stattgefunden haben.

Im Jahre 1936 hat der Landwirt Wilhelm Lenz aus Ruppertshofen das Grundstück mit der Synagoge käuflich erworben. Den Kaufvertrag hat für die jüdische Kultusgemeinde als Bevollmächtigter M. Blumenthal unterschrieben. Das Gebäude wurde danach als Scheune genutzt. Im Jahre 1953 wurde die ehemalige Synagoge wegen Baufälligkeit abgerissen.

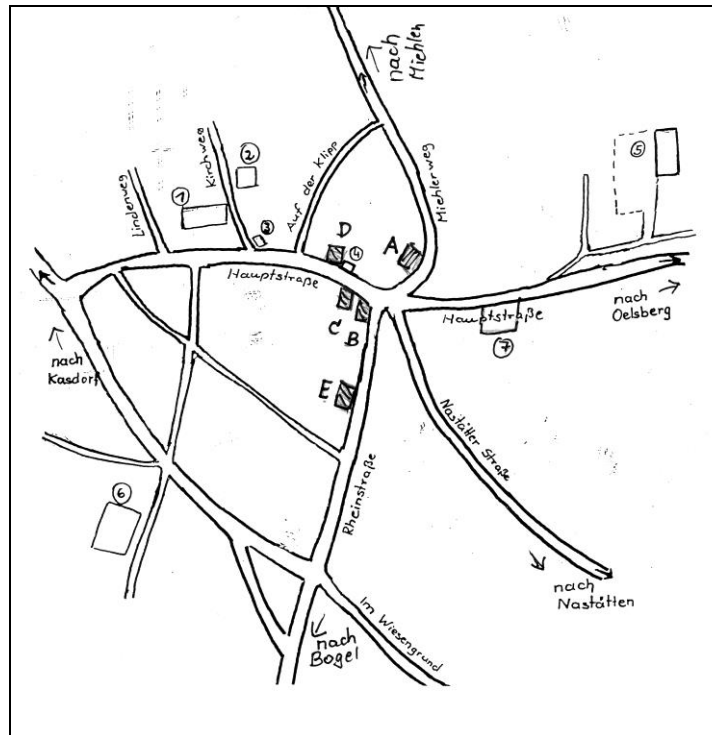


## 6 - Der gemeinsame Alltag (Juden – Christen)

### 6a - Jüdische Familien in Ruppertshofen

Im Einwohnermeldebuch des Kreises St. Goarshausen von 1926 finden sich im Eintrag von Ruppertshofen folgende jüdische Namen: Blumenthal, Josef, Kleinwarenhandlung - Blumenthal, Milian, Viehhändler - Blumenthal, Maier, Viehhändler und Kleinwarenhandlung - Blumenthal, Max, Landwirt - Friedberg, Salomon, Viehhändler

In der Skizze des Straßennetzes von Ruppertshofen sind die ehemaligen Judenhäuser eingezeichnet.



Skizze: Ellen Stein

A Synagoge - B Maier Blumenthal - C Max u. Sarah Blumenthal (genannt: Itzigs)  
D Salomon Friedberg (genannt: Salmese) - E Milian Blumenthal (genannt: Eilis)

1 Kirche - 2 Pfarrhaus - 3 altes Backhaus - 4 Brunnen - 5 Gemeinschaftshaus - 6 Sportplatz - 7 ehem. Korbflechtschule

### **6a - Jüdische Familien in Ruppertshofen - Schluss**

Im Alltag gestaltete sich das Zusammenleben zwischen Juden und der einheimischen Bevölkerung „normal“. Man war untereinander befreundet, die Kinder spielten zusammen und man half sich gegenseitig.

Ein Beispiel dafür ist Milian. Seine Frau hieß Clementine und soll eine schöne Frau gewesen sein. Die Tochter hieß Brigitte. Milian hatte noch einen Bruder, zwei Schwestern und seine alte Mutter. Ihr Häuschen stand in der heutigen Rheinstraße neben „Juchems“ (Ewald Werner). Einmal hat die Schwester von Milian eine Zeitzeugin mit in die Synagoge genommen. Der Milian hat vorgelesen.

In der Gemeinde ist es üblich, dass samstags die „Gass“ gekehrt wird. Da für die Juden der Samstag ein Feiertag ist, durften sie keiner Beschäftigung nachgehen. Das Kehren vor Milians Haus haben die Nachbarskinder übernommen. Dafür bekamen sie stets Matzen, der sehr gut geschmeckt hat und den die Kinder gerne gegessen haben.

### **6b - Schächten**

Milian war Viehhändler und hat geschächtet. Dazu benutzte er ein großes, langes Messer, das in einer Lederhülle steckte. Da den Juden der Verzehr von Blut streng untersagt ist, haben sie eine spezielle Art des Schächtens entwickelt. Dabei wird dem Tier mit einem scharfen Messer in einem Zug Halsschlagader, Luft- und Speiseröhre durchtrennt. Dadurch lief der größte Anteil des Blutes schon beim Schlachten aus. Es dürfen nur Tiere gegessen werden, die gespaltene Klauen haben, Paarzeher sind und wiederkäuen. (Das Schwein ist zwar ein Paarzeher, aber kein Wiederkäuer, daher verboten) Fisch darf gegessen werden wenn er Schuppen und Flossen hat. Geflügel darf ohne Einschränkung verzehrt werden. Fleisch- und Milchprodukte dürfen nicht zusammen gegessen werden.

Aus dem Jahre 1820 ist eine Anzeige des Landrabbiners Wormser zu Bad Schwalbach erhalten, der dem Schächter Joseph Marx von Ruppertshofen vorwirft, beim Schächten des Viehs gegen religiöse Gebräuche verstoßen zu haben. Der herzogliche Amtmann Eyring zu Nastätten sah aber keine Übertretung bürgerlicher Gesetze, um gegen den Juden vorzugehen.

### **6c - Bei Milian**

Milian hatte eine Scheune und einen Schuppen, in dem er das Vieh unterstellte. Eine Mitbürgerin konnte sich noch erinnern, bei der Heuernte geholfen zu haben und das Heu unter dem Dach des Schuppens von der Heugabel abgenommen und zusammengetreten zu haben. Milians Haus betrat man durch einen Torbogen. Linker Hand ging man ins Lädchen. Allerhand „Kleinkram“ konnte man dort erwerben. Dort gab es das erste Bohnerwachs für Holzfußböden. In der Theke des Lädchens waren die Lebensmittel, Erbsen, Bohnen, Zucker usw. in Schubladen. Auch Streichhölzer, Tabak, Kautabak konnte man dort erhalten. Die Bonbons waren in einem großen Glas. Für die Kinder fielen oft ein paar davon ab. Samstags nach dem Gottesdienst haben sich alle Juden bei Milian getroffen, um den Shabbat zu feiern.

## 6d - Der Sabbat

Der Shabbat beginnt am Freitagabend und dauert bis zum Aufgang der Sterne am Samstagabend. Die jüdischen Familienmitglieder ziehen sich gut an und sitzen friedlich zusammen. Auf dem Tisch liegt eine weiße Decke und das gute Porzellan. Die Hausfrau zündet Kerzen an, für jedes Familienmitglied eine. Sie sagt einen Segensspruch. Alle begrüßen sich mit „schabbat schalom“.

Am Shabbat darf nicht gearbeitet werden, ganz egal ob die zu verrichtende Arbeit leicht oder schwer ist. Das Essen wird am Tag vorher gekocht und warm gestellt. Am Samstag wird der Shabbat verabschiedet. Drei Dinge von symbolischer Bedeutung stehen auf dem Tisch:

1. Ein Becher mit Wein, der so voll gegossen wird, dass er überläuft. Dies ist ein Zeichen für den überströmenden Segen Gottes.
2. Eine Dose mit durchbrochenem Deckel mit duftenden Kräutern. Der Duft soll die Menschen erfreuen und trösten, dass der Shabbat vorbei ist.
3. Eine geflochtenen Kerze. Sie soll an den ersten Schöpfungstag erinnern, den ersten Tag, der mit dem Licht begann.

Die Großmutter einer Zeitzeugin ist zu Milian waschen gegangen, um sich ein paar Groschen zu verdienen. Dazu musste sie morgens um 5 Uhr aufstehen, um den Waschkessel anzuheizen.

„Beckersch Kalin“ hat sich ebenfalls ein kleines Zubrot verdient, indem sie „Schabbes“ gemacht hat. Am Sabbat hat sie alle möglichen Arbeiten für jüdische Familien verrichtet. Eine andere Familie hat an Samstagen während der Erntezeit den Juden geholfen, dafür haben diese im Gegenzug sonntags nach der Kirche bei den Christen gearbeitet.

Als dann die schlimme Zeit kam, hat Brigitte, die Tochter von Milian im Torbogen gestanden und geweint, weil sie nicht verstehen konnte, warum sie nicht mehr zu den anderen Kindern zum Spielen durfte. Dann flogen eines Nachts Steine durch das Fenster in Milians Haus. Diese lagen am nächsten Morgen in den Betten. Zum Glück ist keiner getroffen worden, da die Familie die Nacht woanders verbrachte. Eine Schwester von Milian, Rose, hat in New York gelebt. Zu dieser sind sie geflüchtet. Später haben sie noch einmal Deutschland besucht und auf der Durchreise kurz still gehalten und frühere Nachbarn im Ort besucht.

### **6e - Ein Sterbefall 1**

Das Haus von Salomon Friedberg ist noch im Grundriss erhalten. Es dient heute als Scheune und ist im Besitz der Fam. Effing. (war „Stines“ ihr altes Haus). Salomon hatte zwei Töchter. Bei einem Sterbefall im Hause Friedberg (oder einer anderen jüd. Familie) haben die Nachbarn (Laubachs Adolf oder Schollese Oswald), die ein Pferd hatten, den Verstorbenen mit dem Leiterwagen zum Judenfriedhof nach Bornich gefahren. Nach jüdischer Auffassung soll der Tote möglichst noch am Todestag beigesetzt werden. Er kam in einen einfachen Holzsarg. Freunde und Bekannte begleiteten ihn. Die Frauen gingen nur bis zum Ortsrand mit. Dieser war zu der Zeit beim Hause Stein. Da neben diesem Haus der Wallbach fließt, sagten alle Zeitzeugen einstimmig, dass die Trauergemeinde bis zum ersten Bachlauf mitging und dann umdrehte.

Dann beginnt das Leben nach dem Tod und die Auferstehung. Daher ist eine jüdische Beerdigung eher schlicht ohne den bei den Christen üblichen Blumenschmuck. Der Leichnam wird mit dem Gesicht nach Osten bestattet, weil vom Ölberg bei Jerusalem der Messias kommen wird. So sind alle Grabsteine auf dem Haushecker Friedhof bei Bornich nach Osten ausgerichtet.

## 6e - Ein Sterbefall 2

Der Grabstein des Joseph Blumenthal auf dem Bornicher Judenfriedhof ist noch sehr gut erhalten.



Foto: Ellen Stein

Die Inschrift des Grabsteins lautet:

*Hier ist geborgen - Ein treuer Mann, fromm wandelnd; - Seine Werke waren gut und vollkommen. Von früh bis spät widmete er sich der Torah und dem Gebet. - Sein Name steht für Lob und Preis. Es ist Joseph, Sohn des Elias: Er starb am Freitag, den 27. Tammuz (5.)666 - Seine Seele sei eingebunden ins Bündel des Lebens.*

(letzte Zeile abgekürzter Segensspruch nach 1. Samuelbuch 25, 29)

Übersetzung: Michael Wallau

Deutscher Originaltext: Joseph Blumenthal - von Ruppertshofen - geb. 8. Mai 1854 - gest. 22. Juli 1906



## 6f - Familien Blumenthal 1

In Ruppertshofen hat es mehrere Familien Blumenthal gegeben. Die männlichen Mitglieder dieser Familien mussten, genau so wie ihre christlichen Mitbürger, im 1. Weltkrieg ihr Vaterland verteidigen. In der Schulchronik sind ihre Namen genannt. Bereits ab dem 2. Tag der Mobilmachung mussten einrücken:

Moritz Blumenthal, Eduard Blumenthal, Heinrich Blumenthal, Julius Blumenthal und Eugen Blumenthal.

Von ihnen kehrten zwei nicht mehr zurück. Wir finden die Namen der Gefallenen auf dem Ehrenmal des Ruppertshofener Friedhofes.

Moritz Blumenthal geb. am 7.1. 1891

gef. am 4.10. 1914

Eugen Blumenthal geb. am 4.12. 1891

gef. am 24.9.1915

Mit Hilfe des Zivilstandsregisters von Ruppertshofen ließ sich folgendes feststellen:

Die Eltern des Joseph Blumenthal (Grabstein oben) waren:

Elias Blumenthal - geb. am 3.9.1812 - gest. am 23.6. 1883

Babette Blumenthal geb. Mayer - geb. am 22.7.1817 in Essenheim - gest. im Dez. 1906

Joseph Blumenthal ist am 89. Geburtstag seiner Mutter gestorben. Nur wenige Monate hat sie ihren Sohn überlebt.

Aus alten Aufzeichnungen des Schuhmachers W. Stein aus dem Jahre 1899 lassen sich folgende Rückschlüsse ziehen:

Joseph Blumenthal hatte vier Kinder:

Seli, Eduard, Moritz und Rosa. Mit im Haushalt lebte noch eine Magd.

Von den Dorfbewohnern wurde diese Familie „*Eilis*“ genannt. Milian wanderte in den 30iger Jahren nach Amerika aus. Er hatte seine alte Mutter bei sich wohnen, „*Eilis Mamme*“. Diese hieß Rosa . Somit war Joseph Blumenthal der Großvater von Milian.

Maier Blumenthal hatte zwei Mädchen und einen Jungen. Als die Eltern starben, sind die Kinder nach Frankfurt gezogen.

Wo heute die „Dorfschänke“ steht, hatte Maier eine kleine Scheune, einen Schuppen und seinen Plumpsklo. Das gab der Dorfjugend Anlass, für einen Schabernack, wie er auch anderswo passierte. Als eines Tages Maier den Gang zu seinem „Häuschen“ machte, passten ihm ein paar Jungen auf und nagelten die Tür zu. Ein anderes Mal drehten sie ihm den Sitz um, so dass er gar nicht mehr drauf konnte. So blieb ihm nichts anderes übrig, als künftig den „Klo“ von „Handingse Hilda“ (Hilda Wolf) gegenüber zu benutzen.

6f - Familien Blumenthal 2



Diese alte Ansichtskarte von Ruppertshofen hat der Absender bemalt und auf seine Art beschriftet. Das Haus links gehörte Maier Blumenthal, das dahinter Max und Sarah Blumenthal.



## 7 - Handel und Gewerbe

„Brauchst du Geld, dann geh zum Jud“, so könnte ein Werbeslogan lauten, der über die Jahrhunderte hinweg die gesellschaftliche Stellung und die Berufe der Juden treffend beschreibt. (15) Die Rolle der Juden im Handel beschrieb ein Referent im Staatsministerium vom Jahre 1821 folgendermaßen:

„Gewiß ist, dass ohne den Handel der Juden der Handel das nicht wäre, was er ist. Der Jude ist tätig, unermüdet, mäßig, genügsam und unverdrossen. Er ist zufrieden mit einem kleinen Vorteil. Er spürt alle Absatz- und Einkaufskanäle auf. Ohne den Juden wäre die Agrikultur übel daran. Der Jude ist die Seele des Viehhandels. Ein Markt an einem Tag, wo die Juden Feiertag haben, ist nichts wert. Der Jude zahlt dem Bauer mehr für sein Vieh als der Metzger oder der christliche Handelsmann, er kauft alles zu jeder Zeit; er borgt, wenn er gesichert ist, liefert dem Bauern ins Haus worum dieser lange herumlaufen müsste. Und schließlich stellte der Referent fest: ‚Wahrlich machen sich die Christen ebenso wenig Gewissen daraus, einen Juden zu betrügen als der Jude den Christen‘. (16)

Pfarrer Becker schreibt in sein Aufzeichnungen: „Noch bis vor den 1. Weltkrieg hat der Jude <Sendersch> (Alexander Gutenberg) einem Bornicher Bürger Fleisch angeboten mit den Worten: ‚Ich hab`s nit gewoge, Peter. Es is e gut Stück, gib mer 2 Mark.‘ Zu dem kleinen Sohn der dabeistand, sagte er: ‚Weil du so brav bist Bub, kriegst aach e paar Zuckerstaa‘“. (17)

Die Ruppertshofener Juden handelten mit Vieh und Kleinwaren. Um überleben zu können, betrieben sie noch eine kleine Landwirtschaft.

Nastätten, als wirtschaftlicher Mittelpunkt der Region, hatte mehr gewerbetreibende Juden. Sie unterstützten ihren Heimatort durch Steuerzahlungen. Somit trugen sie ein gutes Stück zur wirtschaftlichen Entwicklung von Nastätten bei. Die Nastätter Juden waren tätig als Viehhändler, als Metzger, als Inhaber von Kurzwarenläden, Möbelgeschäften, Herrenbekleidung, Konfektionsgeschäften, Lederwarenhandlung, Fahrradgeschäft, Porzellanladen, Kohlengeschäft und Handel mit landwirtschaftlichen Produkten, Düngemittel, Kohlen und Briketts.

Auch in Miehlen trugen die jüdischen Mitbürger zum Aufbau der Gemeinde bei. Die dortige Synagoge wurde nur aus privaten Mitteln erbaut. Die Miehlener Juden waren Inhaber einer Sattler- und Polsterei, einer Metzgerei, eines Kaufhauses und waren als Viehhändler, Getreide- und Futtermittelhändler, Gemischtwarenhändler, Schneider und Hausangestellte tätig. Emil Friedberg führte Lebensmittel, Konfektionen, Stoffe aller Art, Betten mit Matratzen und Fahrräder mit Ersatzteilen. Der Sohn Alfred Friedberg beschrieb das Geschäft in einem späteren Schriftwechsel: „Nach hiesigen ländlichen Maßstäben hatte das Geschäft einen bedeutenden Umfang. Der Kundenkreis bestand nicht nur aus den Einwohnern von Miehlen sondern aus einer größeren Anzahl der Einwohner von Orten aus der Umgebung. (18)

Ein anderer Zeitzeuge aus einem Nachbarort erinnert sich: „In mehr oder weniger zeitlichen Abständen kam ein Jude von St. Goarshausen mit dem Fahrrad nach Lierschied, um Kleinwaren zu verkaufen. Vater sagte zu meiner Mutter: ‚Kaaf dem was ab.‘“ Das damalige Kind bekam von jenem Juden zu einem Fest einen Anzug, der natürlich im Preis herunter gehandelt wurde.

„Der Jude Albert war ein Viehhändler und er hatte eine kleine Landwirtschaft. Er wohnte in der Judengasse mit seiner Frau und zwei Töchtern, Daniel seinem Bruder, und Lenchen, seiner Mutter. Er war ein tätiger, guter Nachbar und unterstützte meinen Vater, wo er nur konnte. Albert nahm ihn oft mit auf Viehmärkte. Dort half mein Vater beim Kauf von Rindvieh. Er hatte von Albert <jüddisch> gelernt. (gemeint ist hier: - handeln gelernt - ) Anschließend sagte Albert: ‚Du bist jiddischer wie en Judd, du host dir wieder ganz schee wat verdient‘“.

Gehandelt wurde stets mit Handschlag. Das galt. Die Viehhändler sahen damals wie auch heute einem Stück Vieh an, ob es in Ordnung war. Ein Blick ins Maul oder ein Griff in die Flanken waren für sie aufschlussreich.

## 8 - Emigration und Deportation 1

Nach der Machtergreifung Hitlers im Januar 1933 änderte sich das freundschaftliche Miteinander zwischen Juden und Christen schlagartig. Bereits im April 1933 bildete sich in Nastätten ein Komitee, das zum Boykott jüdischer Geschäfte aufrief. Das „*Nassauische Volksblatt*“ rief dazu auf: „Kauft nur im christlichen Geschäft. Werdet nicht zum Verräter der deutschen Sache dadurch, dass ihr bei Juden kauft. Meidet die Juden: Stern, Grünewald, Leopold, [...] Wer die vorstehenden Anordnungen nicht befolgt, ist ein Verräter der deutschen Sache. (19)“

Diese ständigen öffentlichen Drohungen zeigten schon bald Wirkung. Die ersten Nastätter Juden wanderten aus. Ihnen sollten noch viele folgen. Seit 1937 gab es in Nastätten vermehrt Übergriffe auf jüdisches Eigentum. In einer Märznacht wurden an der Nastätter Synagoge sämtliche Fensterscheiben eingeworfen.

Die Miehlener Juden bekamen ebenfalls die antisemitischen Feindseligkeiten zu spüren. Im Oktober 1933 verließ Max Friedberg Miehlen. Er wanderte nach Palästina aus.

Nicht nur der wirtschaftliche Boykott machte der jüdischen Bevölkerung zu schaffen. Im Zusammenhang mit der späteren Anklage wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit wurden bei den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Koblenz bezüglich der Judenpogromnacht 1938 in Miehlen festgestellt, dass hier von zwei Judenaktionen gesprochen werden muss. Die erste fand 1933/34 statt. Dabei wurden bei Friedbergs Fensterscheiben eingeschlagen, beim Nathan wurden mit einem Gewehr mehrere Schüsse auf das Schlafzimmer im 1. Stock abgegeben. Dem Juden Walter warf man einen Sprengkörper in den Hausflur. Diese Ausschreitungen setzten sich fort. Für den in der Kristallnacht von den Schlägertrupps angerichteten Schaden mussten die Juden selbst aufkommen. In dem Lagebericht für die Provinz Hessen-Nassau der Gestapo für den Monat September 1935 heißt es: „Auch im Monat September wurde die Agitation gegen die Juden in umfassender Weise fortgesetzt. Hierbei kam es wiederum zu Ausschreitungen. So wurden die Synagogen in Ruppertshofen und Miehlen erbrochen und teilweise verwüstet. Bei mehreren Juden wurden Fensterscheiben eingeworfen. Die Ermittlungen nach den Tätern bleiben erfolglos. (20)“

Wie es in Miehlen nach der Pogromnacht aussah, schildert ein Zeitzeuge aus Marienfels so:

„Wie an jedem Tag waren wir auch an diesem Morgen zu dritt oder zu viert mit unseren Fahrrädern unterwegs zur Landwirtschaftsschule in Nastätten. In Miehlen angekommen sahen wir ab dem Frisörgeschäft Blies das schreckliche Ausmaß der Zerstörungen. Zunächst waren am Geschäft und Wohnhaus Friedberg die Fensterscheiben eingeschlagen, die Straße lag voller Scherben und Einrichtungssachen. Wir mussten unsere Fahrräder auf die Schulter nehmen und durch Miehlen tragen. So wie hier bei Friedberg sah es überall in Miehlen aus, wo Juden wohnten. Nach einer bangen Frage unsererseits wurde uns erklärt: Heit Noacht honns die Jurre mohl krejt“. (20)

## **8 - Emigration und Deportation 2**

So hat ein Zeuge niedergeschrieben, was er von der Nastätter „Kristallnacht“ mitbekommen hat.

„ Wir waren in Nastätten mit dem Ausladen von Düngemitteln bis spät in die Nacht beschäftigt. Auf einmal war großes Feuer zu sehen. Wir rannten los. Die Leute liefen mit uns. Die Synagoge brannte. Einige Uniformierte drängten die Neugierigen zurück und schriegen: ‚Geht heim, das ist nichts für euch ` .Der Chef wartete im Hof auf uns und meinte: ‚Wenn ihr schon gucken wart, dann geht auch schnell in die Römerstraße und seht euch an, was dort geschehen ist ` . Die Straße lag voller Waren, Ladeneinrichtungen und Möbelstücke. Die Leute schleppten weg, was sie konnten. Zurück in der Firma sagte der Chef: ‚Merkt euch das gut, ihr werdet euch noch oft daran erinnern. Das wird Folgen haben. Wir alle werden dafür bezahlen müssen“.

Wie Recht er doch hatte!

In Ruppertshofen ist zum Zeitpunkt der „Kristallnacht“ kein Jude mehr im Ort gewesen.

Von den Bogeler Juden hat der Ortspfarrer von Ruppertshofen, Michael Wallau, mit Hilfe des Bogeler Bürgermeisters die Adresse von den Geschwistern Ruth und Chaim Goldmann ausfindig gemacht. Am 07.06. 2005 fand zwischen Ruth Goldmann und Pfarrer Wallau ein Telefongespräch statt, das auf Hebräisch geführt wurde.

Ruth ist in Bogel geboren und hat als Kind den Brand ihres Häuschens 1932 noch miterlebt. Die Eltern Marta und Adolf Goldmann haben begonnen wieder aufzubauen. Aber in diesem Haus haben sie den Einzug nicht mehr erlebt. Im Jahre 1934/1935 hätten sie Bogel verlassen. Sie hätten noch viele Erinnerungen an Bogel.

Die Grabsteine der Großeltern sind noch auf dem Bornicher Judenfriedhof vorhanden.

## 9 - Jiddische Ausdrücke in unserer Sprache

Deutscher Ausdruck	Hebräischer Ausdruck	Bedeutung	Deutscher Ausdruck	Hebräischer Ausdruck	Bedeutung
äppeln	ewil	Dummkopf	Maschores	m`scharet	Diener
bajes	bajith	Kl. Haus	Pinke	pinkus	Geld
belemmert	b`li emor	sprachlos sein	pisaken	pisseach	Jmd. quälen
eine Macke haben	maka	einen Schlag (geistigen Schaden) haben	Reibach machen	rewach	Überschuss/ Profit erwirtschaften
Macker	makar	Bekannter	Schlamassel	shalom (Friede) masal (Glück)	Euphemismus für eine katastrophal verfahrenere Situation
Pleite gehen	p`lith (Flucht/Rettung)	sein Heil in der Flucht suchen	Schlemihl	sch`lomoil	Taugenichts
Flöten gehen	p`lith (s.o.)	verloren gehen	Zores	zaroht	Nöte, Bedrängnisse
Ganove	ganav (Dieb)	Krimineller	Platte putzen	p`lith (s.o.) puz (zerstreuen)	abhauen
Bafel	ba`afel (im Dunkeln)	Geschwätz, minderwertige Ware			

(Michael Wallau)

## **10 - Quellen und Literatur:**

Urkunden Hess Staatsarchiv 211 Nr. 11582

Schulchronik Ruppertshofen

Zivilstandsregister Ruppertshofen, Bd 1 (1817-1844), Bd. II (1844-1874)

Private Unterlagen von Dorfbewohnern

Aussagen von Zeitzeugen

Einwohnermeldebuch des Kreises St. Goarshausen von 1926

Christian Becker: Die Geschichte der Juden im Amt Rheinfels, in Bornich und der jüdische Friedhof im Haushecker Wald,

Typoskript 1988 (1 S3, 3 S19, 5 S7,8 S13, 9 S13, 12 S13, 13 S13, 17 S9)

Paul Arnsberg: Die jüdischen Gemeinden in Hessen, Bd. I-II, Frankfurt 1971, Bd.III, Darmstadt 1973

Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden 1806-1866, hrsg. von Hartmut Heinemann, Wiesbaden, 1997

Brigitte Meier-Hussing: Jüdisches Leben in Nastätten und Miehlen in der Zeit von 1933 bis 1945 [www.rhein-lahn-info.de/geschichte/nastaetten/meier-hu.html](http://www.rhein-lahn-info.de/geschichte/nastaetten/meier-hu.html) (18 S2, 20 S 4, 21 S 19)

Hubertus Seibert: Geschichte und Lebenswege der Juden 893 Nastede Nastätten 1993 Stadtverwaltung Nastätten,1992 (2 S213, 19 S 240)

Wolf-Arno Kropat: Politik, Wirtschaft, Kultur aus „Herzogtum Nassau 1806 – 1866“ Wiesb. 1981 (8 S285, 16 S284)

C.D.Vogel: Beschreibung des Herzogthums Nassau, Wiesb. 1843 (4 S284 )

Rolf Faber: Herzogtum Nassau 1806 – 1866 (Nass. Sparkasse) 1982 (6 S82)

Zur Erinnerung an die Judenverfolgung in Nastätten – Eine Dokumentation – Herausg. Stadt Nastätten 1988

Synagogen in Rheinland-Pfalz und Saarland hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland- Pfalz mit dem Staatlichen Konservatoramt des Saarlandes und dem Synagogue Memorial Jerusalem Mainz,1988 (10 S329)

Franz Gölzenleuchter: Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Lande – Jüdische Spuren im Rhein-Lahn-Kreis, Limburg 1998

Thea Altaras: Synagogen in Hessen, Königstein/Ts 1988

<http://www.lerntippsammlung.de/Judentum.html> (14 S3)

<http://www.-juden-in-bamberg.de>

<http://www.schule.de/vor-ort/juden-whs/jhist2.htm> (7, 15)

<http://schule.judentum.de/projekt/synagoge.htm>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Menora>